Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 20

Artikel: Laubfall im Herbst
Autor: Hepner, C.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926852

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tal ist die Bernau, von Tannenwald eingefaßt, von unzähligen Quellwässerlein durchzogen mit ausgedehnten Weiden und vereinzelten Gehöften.

Nicht düster zwar, doch ernst und herb umschlossen
von tannendunkler Bergeinsamkeit.
Von Wiesenbächlein scheu und leicht durchflossen,
weltfern, entrückt der ruhelosen Zeit.
Kein Jauchzer schallt und keine Herdenglocken
erklingen da vom weidengrünen Hang,
und selbst das Echo schüchtern, schier erschrocken,
eilt wie das Wild dem tiefen Wald entlang.
Nur einen Weih noch sieht man spielend kreisen.
Jetzt birgt er selbst sich schützend ins Geäst.
Ein Wiesenwind zupft seine Harfenweisen
und weckt das Märchen auf zu stillem Fest.
Schon huscht es aus dem Tann mit flinken Füßen
und raunt geheimnisvoll: Es war einmal.
Und alte, bärt'ge Wettertannen grüßen.
Wie schön bist du, verschwieg'nes Schwarzwaldtal.

-mm-

Laubfall im Herbst.

Nun ist die bunte Pracht an Baum und Strauch vorbei. Der Wind fuhr in das Geranke des wilden Weins und rüttelte seine rotbraunen Blätter. Das flammend rote Laub der Buche wurde gelb. Langsam fing es an, auf den Boden zu tropfen. Dann kamen ein paar Nächte mit Frost und Reif — da wehten die letzten Blätter zur Erde und lagen wie ein Teppich auf den Wegen. Die Kinder hatten ihren Spaß damit und raschelten lachend hindurch.

Warum werden eigentlich die Blätter gelb und fallen ab? Sie sind müde! Man sagt auch von der Sonne, sie werde müde und gehe zur Ruhe. Das ist schön gesagt; aber wir sind doch nicht zufrieden damit. Wir möchten doch wissen, wie das zugeht.

Die Blätter sind nicht nur zum Schmuck der Bäume da. Sie sind ihr Magen, ihre Lunge, ihre Haut. Die Blätter nehmen Nahrung für die Bäume auf und verdauen sie. Sie essen Luft und atmen Luft. Wie unsere Haut sind sie auch Ausscheidungsorgane, sie verdunsten Wasser. Im Spätherbst sehen wir oft weiße Schleier über den Wiesen. Das ist Wasserdunst, der von Gras, Blumen und Bäumen aufsteigt. In der kalten Luft wird er zum Nebel. Wenn die Blätter Wasser verdunsten, so muß der Baum irgend woher Wasser erhalten. Woher kommt es? Die Wurzeln saugen Wasser aus der Erde. Unaufhörlich fließt ein Saftstrom mit Nahrung durch den Baum, von den Wurzeln bis zu den Blattspitzen. Wenn es aber kalt wird, arbeiten die kleinen Saugwurzeln nicht mehr, sie saugen keinen Saft mehr auf. Was würde geschehen, wenn die Blätter grün am Baume bleiben würden? Sie würden weiter Wasser verdunsten. Nach und nach würden sie dem Baum allen Saft entziehen; er müßte absterben. Der macht es aber lieber umgekehrt. Wenn die Wurzeln keinen Saft mehr liefern, so nimmt ihn der Baum aus den Blättern. Er entzieht ihnen alle Säfte und Kräfte. Er speichert sie in den Zweigen auf, wo schon die Knospen für das nächste Jahr sitzen. So haben diese einen Vorrat für den nächsten Frühling. Die Blätter aber werden ganz ausgesogen. Sie verlieren ihre Farbe, werden rot und gelb und sterben ab. Braun und trocken fallen sie endlich ab. Aber noch haben sie eine Aufgabe. Sie werden zum Dünger für die Erde rings um den Baum.

Der aber hält seinen Winterschlaf und braucht weder Lunge, noch Magen, noch Haut. Im Frühling aber strahlt die Sonne warm auf den Baum und auf die Erde. Dann wird der feine und sinnreiche Betrieb wieder in Bewegung gesetzt.

Nach C. Hepner.

Herbst im Rebland.

Ich bummle dem See entlang. Da liegen Boote am Ufer und laden zu einer Fahrt. Im Nu bin ich drin, und hinaus geht's. Groß und reich liegt die Landschaft vor mir. Jetzt

„Trinkt, o Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Ueberfluß der Welt!"

Der Chaumont grüßt in seinem bunten Herbstmantel stolz herab. Feierlich steht die alte Kirche Neuenburgs da. Kleine Wellen drehen mein Boot. Was seh' ich da? Ist's möglich? Dort leuchtet mir über bunte Wälder der Montblanc entgegen. Und da recken die Gipfel Jungfrau, Mönch und Eiger ins Blaue.

Dort drüben hört man die Winzer jauchzen. Ein Fuhrwerk mit Gerles (Holzgefäße, in denen die Trauben zur Presse gebracht werden) holpert durch die Straße. Darauf sitzt eine fröhliche Bande, lacht und singt. Ich schlendre durch die Gasse. Ueber holperige Wege geht es weiter in die Rebberge hinaus. Ueberall wimmelt es von Leuten; man ist daran, den Traubensegen einzuheimsen. Wie flink die Leute arbeiten! Traube um Traube wandert ins Körbchen oder Züberlein, von dort in die Brente und dann in die Gerles. Wie oft müssen sie sich bücken; aber bei der fröhlichen Arbeit merkt kaum einer, daß ihm der Rücken weh tut.